

Warum es keinen Frieden geben kann

In den letzten Stunden vor seiner Verhaftung hatte Jesus den Aposteln noch vieles zu sagen um sie auf das Kommende vorzubereiten. Darin enthalten ist auch der folgende Satz, für dessen Richtigkeit die gegenwärtige Weltlage den eindeutigsten Beweis liefert:

“Obwohl das Evangelium vom Königreich der Seele des einzelnen Gläubigen immer Frieden bringt, wird es solange keinen Frieden auf Erden bringen, als die Menschen nicht gewillt sind, von ganzem Herzen an meine Lehre zu glauben und die Ausführung des väterlichen Willens zur allerersten Aufgabe ihres täglichen Lebens als Sterbliche zu machen.” (UB 180:6.1)

Es scheint schwierig geworden zu sein überhaupt noch vom „Willen Gottes“ zu sprechen und damit unsere Zeitgenossen daran zu erinnern, dass Entscheidendes davon abhängen wird, ob er erfüllt wird oder nicht. Wenn die Religionen, besonders die christlichen Kirchen nicht den Anspruch erhoben hätten mit Autorität zu lehren, was als Wille Gottes zu gelten hat, dann wäre es um vieles leichter deutlich zu machen, dass das nichts mit einer penetranten Bevormundung zu tun hat. So jedoch hat diese Rede vom „Willen Gottes“ einen Beigeschmack bekommen, der dessen Sinn und Inhalt entstellt und damit gleichzeitig die Absicht Jesu, wenn er davon gesprochen hat.

An seinem Leben ist abzulesen, dass er jegliche Reglementierung durch religiöse Autoritäten ablehnte und stattdessen in seinem eigenen Inneren im ‚Gespräch‘ mit dem Vater in jeder gegebenen Situation nach der richtigen Antwort gesucht hat und auf diese Weise zunehmende Erfahrung machen konnte. Die gleiche Methode hat er den Gläubigen empfohlen, die doch mit dem Gedankenjustierer - dem Fragment des himmlischen Vaters - und Michaels Geist der Wahrheit ausgestattet sind, zusätzlich zu den mentalen Hilfsgeistern der Göttlichen Ministerin Nebadons.

„In der Religion empfahl und befolgte Jesus die Methode der Erfahrung, genau so wie die moderne Wissenschaft das Verfahren des Experiments anwendet. Wir finden Gott durch die Führung des geistigen Schauens, aber diesem Schauen der Seele nähern wir uns durch die Liebe zum Schönen, durch Verfolgung des Wahren, durch Pflichttreue und Verehrung der göttlichen Güte. Aber von all diesen Werten ist die Liebe der wahre Führer zu wirklichem Schauen.“ (UB 195:5.14)

„Ich hätte vieles verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte“, soll einst ein kluger Mensch gesagt haben. Darin spiegelt sich die Erfahrung, von ‚Lehrern‘ und Erziehern in die Irre geführt worden zu sein, zum Beispiel durch Glaubenssätze und Ideologien. Dennoch hängt es letztlich vom Einzelnen ab, ob und wie weit er sich einfangen lässt anstatt dem inneren Wissen und Wahrnehmen zu vertrauen, in welchem sich Gedankenjustierer und Geist der Wahrheit aussprechen, unabhängig davon, ob der Mensch diesen Zusammenhang weiß oder nicht. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn es in den ideologisch einengenden Kirchen keine wahren Propheten gibt, sondern solche besonders unter (geistig unabhängigen) Schriftstellern zu suchen sind.

Zum Beispiel Pablo Neruda. Er hatte für die im Sterben liegende Ehefrau eines alten Uhrmachers ein Gedicht geschrieben und wollte es in der örtlichen Zeitung drucken lassen, damit der Uhrmacher es seiner Frau zu ihrer Freude vorlesen kann. Der Leiter der Zeitung La Unión, ein Priester, weigerte sich das Gedicht zu veröffentlichen, weil sein Verfasser ein „exkommunizierter Kommunist“ war. Das berichtet Neruda in seinen Memoiren „Ich bekenne ich habe gelebt“ (Luchterhand 1974, S. 306) und fährt fort mit dem folgenden Bekenntnis, um das herum sich sein ganzes Denken und Leben zu gruppieren scheint:

„Ich will in einer Welt ohne Exkommunizierte leben. Ich werde niemanden exkommunizieren. Ich werde morgen auch nicht zu dem Priester sagen: „Sie können niemanden taufen, weil Sie Antikommunist sind.“ Ich würde auch nicht zu dem Nächsten sagen: „Ich werde Ihr Gedicht, Ihre Schöpfung nicht drucken, weil Sie Antikommunist sind.“ Ich will in einer Welt leben, in der die Menschen nur menschlich sind, ohne jeden anderen Titel als diesen, ohne sich eine Regel in den Kopf zu setzen, ein Stichwort, ein Etikett. Ich will, dass man alle Kirchen betreten darf, alle Druckereien. Ich will, dass man niemandem mehr vor dem Bürgermeisteramt auflauert, um ihn festzunehmen oder auszuweisen. Ich will, dass alle lächelnd das Rathaus betreten oder verlassen können. Ich will nicht, dass einer per Gondel fliehen muss, dass einer auf dem Motorrad verfolgt wird. Ich will, dass die große Mehrheit, die einzige Mehrheit, dass alle reden können, lesen, hören, gedeihen. Ich habe den Kampf nie anders verstanden, als dass er ende. Ich habe die Strenge nie anders verstanden, als dass es keine Strenge mehr gebe. Ich habe einen Weg gewählt, weil ich glaube, dass dieser Weg uns alle zu dauernder Freundlichkeit führt. Ich kämpfe für diese allgegenwärtige, ausgreifende, unerschöpfliche Güte. Von all den Begegnungen zwischen meiner Poesie und der Polizei, von all diesen und anderen Episoden, die ich nicht noch einmal erzählen will, und von denen, die nicht nur ich, sondern viele erlebt haben, die sie nicht mehr erzählen können, ist mir trotz allem ein unbedingter Glaube ans menschliche Schicksal geblieben, eine immer bewusstere Überzeugung, dass wir einer großen Zärtlichkeit zustreben. Ich schreibe in dem Bewusstsein, dass über unseren Köpfen, über all unseren Köpfen, die Gefahr der Bombe schwebt, der Atomkatastrophe, die niemanden und nichts auf der Erde übriglassen würde. Doch das trübt meine Hoffnung nicht. In diesem kritischen Augenblick, diesem Augenzwinkern der Agonie, wissen wir, dass das Licht endgültig durch die halbgeöffneten Augen dringen wird. Wir werden uns alle verstehen. Wir werden gemeinsam fortschreiten. Diese Hoffnung ist unwiderruflich.“ (S. 306 f.)

Wenn ich ihm sagen würde: „So hast Du für Dich den Willen Gottes formuliert“, könnte er mir vielleicht antworten: „Wieso, das ist mein eigenes Denken und Fühlen und ein Extrakt der Erfahrungen meines Lebens und hat nichts zu tun mit irgendeiner Kirche.“ Ich würde ihm erwidern: „Eben, nur in Dir selbst erkennst Du den Willen Gottes für Dein Leben, nicht in den Sprüchen von Pastoren und Mönchen, nicht in den Lehren von Philosophen und Naturwissenschaftlern, nicht in den Ideologien von Parteien und Regierungen.“ - Wäre es nicht gerade die Aufgabe der Christenheit gewesen, die Gläubigen zu dieser inneren Freiheit zu ermutigen, um die eigene Erfahrung mit dem göttlichen Willen zu machen und sich dabei zu entscheiden ihn auch auszuführen?

„Das zwanzigste Jahrhundert hat dem Christentum und allen anderen Religionen neue Probleme zur Lösung aufgegeben. Je höher eine Zivilisation aufsteigt, umso dringlicher wird die Pflicht, bei allen menschlichen Anstrengungen zur Stabilisierung der Gesellschaft und zur Erleichterung der Lösung ihrer materiellen Probleme „zuerst die Realitäten des Himmels zu suchen“.

Die Wahrheit wird oft verwirrend und sogar irreführend, wenn sie zerstückelt, aufgeteilt, isoliert und zu stark analysiert wird. Die lebendige Wahrheit unterrichtet den Wahrheitssucher nur im richtigen Sinne, wenn sie als Ganzes und als lebendige geistige Realität erfasst wird und nicht als ein Faktum der materiellen Wissenschaft oder als eine Inspiration vermittelnder Kunst.“ (UB 195:5.1-2)

Seit der ersten Veröffentlichung der Offenbarungen des Urantia Buches Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts haben die Religionen nicht viel von diesem neuen belebenden Geist aufgegriffen. Schlimmer noch, die Erfahrungen zeigen eine angstbesetzte Weigerung selbst alter Freunde unter fortschrittlichen Theologen sich überhaupt auf eine Diskussion über solche anstehenden Fragen und eine Kenntnisnahme des Buches einzulassen. Kein Wunder also, dass die Menschheit nicht die Unterstützungen erfahren hat, die notwendig

gewesen wären. Auch deshalb sieht die Welt heute so aus, wie sie sich darstellt. - Der Bedarf aber besteht weiterhin:

„Die Religion braucht dringend neue Führer, geistige Männer und Frauen, die es wagen wollen, sich einzig und allein auf Jesus und seine unvergleichlichen Lehren zu verlassen. Wenn das Christentum fortfährt, seine geistige Sendung zu vernachlässigen und sich mit sozialen und materiellen Problemen abzugeben, muss die geistige Wiedergeburt das Kommen jener neuen Lehrer der Religion Jesu abwarten, die sich ausschließlich der geistigen Erneuerung der Menschen widmen werden. Und dann werden diese geistgeborenen Seelen rasch die für die gesellschaftliche, sittliche, wirtschaftliche und politische Umgestaltung der Welt erforderliche Führung und Inspiration bringen.

Die Neuzeit wird sich weigern, eine Religion anzunehmen, die im Widerspruch zu den Tatsachen steht und sich nicht im Einklang mit ihren höchsten Vorstellungen von Wahrheit, Schönheit und Güte befindet. Die Stunde schlägt für eine Wiederentdeckung der wahren und ursprünglichen Fundamente des heutigen entstellten und kompromittierten Christentums — des wirklichen Lebens und Lehrens Jesu.“ (UB 195:9.4-5)